

Zukunftstrends in der Neuropsychologie

Frau Dipl.-Psych. Dr. Cornelia Pischel ist Neuro- und Rechtspsychologin in Neuruppin. Nach dem Studium der Psychologie an der Technischen Universität Braunschweig arbeitete sie viele Jahre als Neuropsychologin in neurologischen Rehabilitationseinrichtungen sowie im ambulanten Bereich. Sie ist Sachverständige für Neuro- und Rechtspsychologie. Im Interview mit Jan Mehrholz umreißt sie die möglichen neuropsychologischen Entwicklungen und möglichen Fortschritte in den kommenden zehn Jahren.

Ein Interview mit Cornelia Pischel



Cornelia Pischel

neuroreha: *Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben. Ich möchte Ihnen eine Reihe von Fragen zur Zukunft der Neurorehabilitation, insbesondere der Neuropsychologie, in den nächsten 10 Jahren stellen.*

Sie haben viel Praxiserfahrung in der Neuropsychologie und einen weiten Überblick über diagnostische Methoden und therapeutische Verfahren sowie deren praktische Anwendung. Könnten Sie eventuell kurz beschreiben, welche Haupttätigkeitsgebiete Sie in der Neuropsychologie derzeit haben?

Cornelia Pischel: Ich bin als Neuropsychologin spezialisiert auf die Behandlung von Patienten mit schwersten Schädel-Hirn-Verletzungen im Bereich der neurologisch-neurochirurgischen Frührehabilitation und zudem auch Gerichtssachverständige.

Welche Forschungsergebnisse der letzten Jahre haben Ihre Arbeit beeinflusst?

Es waren vor allem Arbeiten von Eric Kandel, Mark Solms, Niels Birbaumer und George P. Prigatano:

- Eric Kandel im Bereich der Gedächtnisforschung,
- Mark Solms, der spannende Einzelfallbeschreibungen und die Kombination aus Psychoanalyse und Neurologie bietet,
- Niels Birbaumer für die Bereiche Brain-Machine/Computer-Interface und Neurofeedback und
- George P. Prigatano für die psychotherapeutische Arbeit mit den Patienten in der neuropsychologischen Rehabilitation.

In meiner praktischen Tätigkeit am Patienten denke ich häufig an meinen langjährigen Lehrer, Professor Dr. Werner Deutsch, der mich für die Betrachtung von Einzelfallstudien und Williams Sterns Grundsatz „unitas multiplex“ begeisterte – der Mensch als Ganzheit in der Vielfalt.

Daneben gibt es mittlerweile zahlreiche Studien zu Neglekt und Aufmerksamkeitsstörungen sowie zur Neurogenese, die faszinierend sind. Neben großartiger Forschung und Neuentwicklung ist der größte Lehrmeister jedoch der Patient selbst.

Was denken Sie, wird der wichtigste Fortschritt in der Neuropsychologie der nächsten 10 Jahre sein?

Im Bereich der Frührehabilitation bei Komapatienten könnten Neurofeedback, Brain-Computer-Interface und Methoden der funktionellen Bildgebung mittels fMRT und PET zum Standard werden, um eine gezielte Förderung dieser Patienten zu ermöglichen.

Es wird eine Weiterentwicklung der Neuroprothetik geben sowie spezifischere neuropsychologische Diagnostik- und Therapieverfahren. Neue Softwareentwicklungen

ermöglichen effektivere kognitive Trainingsprogramme, elektronische Gedächtnis- und Organisationshilfen.

Ich denke auch an Marker zur Prävention von Hirninfarkten oder in der Früherkennung von Demenzerkrankungen.

Wie sehen Sie die Zukunft der Neuropsychologie? Welche Herausforderungen werden die größten sein?

Durch die Telemedizin wird eine hochfrequente therapeutische Begleitung des Patienten auch über größere Entfernungen möglich, z. B. zur Supervision der Anwendung von Gedächtnis- und Verhaltenstrainings im Alltag der Patienten oder bei der beruflichen Wiedereingliederung.

Die größte Herausforderung könnte sein, neben der optimalen Ausnutzung der Technik weder den „klinischen Blick“ noch den persönlichen Umgang mit dem Patienten zu mindern. Insbesondere auch die Angehörigenberatung ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit mit Patienten im Rahmen der Neurorehabilitation.

Insofern sollte es daher auch heißen: „Zurück in die Zukunft!“ – eine Rückbesinnung auf Erkenntnisse, die es längst gibt und die durch die Vorreiter der Neuropsychologie wie z. B. Alexander R. Lurija bereits postuliert wurden.

Wird es in den nächsten Jahren Veränderungen Ihrer Tätigkeit bedingt durch den antizipierten demografischen Wandel geben?

Durch die Alterspyramide wird es eine Zunahme älterer Patienten in der Neurorehabilitation geben und damit mehr neurodegenerative und vaskuläre Erkrankungen. Die Früherkennung und Behandlung von Demenzerkrankungen wird an Bedeutung gewinnen. Neben pharmakologischer Forschung gilt es, Alltagshilfen zu entwickeln, um Demenzpatienten eine lange Selbstständigkeit im häuslichen Alltag zu ermöglichen. Bereits jetzt stehen alltagspraktische technische Optionen zur Verfügung – Herdplatten, die sich allein ausschalten, Organisationshilfen und vieles mehr. Zunehmend wichtiger wird auch die Beratung der Familien sein, um Dekompensation und psychische Erkrankungen der betreuenden Angehörigen zu vermeiden.

Mehr allgemein: Was wird die wichtigste Veränderung auf dem Feld der Neuropsychologie sein, was denken Sie?

Eine große Veränderung der Arbeitsweise des Therapeuten wird es sein, sich mit der Technik vertraut zu machen und sie im Sinne einer ganzheitlichen Behandlung anzuwenden und nutzbar zu machen.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller Berufsgruppen in der Neurorehabilitation wird zunehmend notwendiger werden.

Wie betrachten Sie die derzeitige und zukünftige (flächendeckende) Versorgung von Patienten mit Neuropsychologie?

Wünschenswert wäre die Verbesserung der ambulanten neuropsychologischen Rehabilitation der Patienten. Die flächendeckende Versorgung in ländlichen Gegenden ist eher schwierig. Neuropsychologen findet man am ehesten in der Großstadt, zumeist auch in Praxisniederlassung als psychologische Psychotherapeuten. Wartezeiten von mehreren Monaten sind nicht selten, es bestehen Zulassungsbeschränkungen, zudem gibt es unterschiedliche berufspolitische Interessen und bisweilen Schwierigkeiten in der Kostenübernahme. Alles nicht im Sinne des Patienten, der eine schnellstmögliche Weiterbehandlung benötigt, um im Alltag und auf dem Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen.

Letzte Frage: Haben Sie einen (fachlichen) Wunsch für die Zukunft?

Abgesehen von den wirklich spannenden technischen und medizinischen Entwicklungen, die man erwarten darf, wünsche ich mir eine Rückbesinnung auf Ideen und Ansätze, die es längst gibt und die manchmal im Zuge der neuen technischen Möglichkeiten in Vergessenheit geraten sind. Der Mensch als Individuum, der mit Prinzipien der Neurorehabilitation sowohl kognitiv als auch phänomenologisch betrachtet werden muss. Man sollte Werke der großen Pioniere der Neuropsychologie zur Hand nehmen und vor dem Hintergrund aktueller Forschung neu studieren.

Das Interview führte Jan Mehrholz.

Autor

Prof. Dr. rer. medic. habil.

Jan Mehrholz

Leiter Wissenschaftliches Institut
Private Europäische Medizinische Akademie der
Klinik Bavaria in Kreischa GmbH
An der Wolfsschlucht 1–2
01731 Kreischa

Bibliografie

DOI 10.1055/s-0035-1555109

neuroreha 2015; 7: 84–85

© Georg Thieme Verlag KG

Stuttgart · New York · ISSN 1611-6496